

Katzenplage in Rittenhofen

Population der wild lebenden Tiere steigt stetig – Helfer starten Kastrationsprojekt

Katzen gehören zu den beliebtesten Haustieren – weltweit. Sie können aber auch zur Plage werden. In Rittenhofen sucht die Dorfgemeinschaft mit dem Verein „Tiere in Not“ nach Wegen, die unkontrollierte Fortpflanzung wild lebender Katzen zu steuern.

Von SZ-Mitarbeiter
Walter Fias

Köllerbach. Katzen werden bereits in ihrem ersten Lebensjahr geschlechtsreif. Bringen sie bei ihrer ersten Geburt zwei, höchstens drei Jungen zur Welt, kann sich die Zahl der Lebendgeburten später leicht auf sieben, in Ausnahmefällen auch auf zehn Junge erhöhen. Eine einzige Katze kann mehrmals im Jahr trüchtig werden. Man kann sich also leicht ausrechnen, zu welcher großen Katzen-Populationen unkontrollierte Fortpflanzung führen kann. Im beschaulichen Köllerbacher Ortsteil Rittenhofen ist dies seit Jahr und Tag der Fall. „Die Zahl der wild lebenden Katzen hat sich bei uns im Dorf in den vergangenen Jahren drastisch erhöht“, berichtet Anwohnerin Heike Lippert.

So anmutig Wildkatzen anzuschauen sind, so goldig ihr Nachwuchs auch wirkt – der Katzenüberhang im Dorf ist zum Problem geworden, so Lippert. In Gärten, auf Spiel- und Rasenflächen, in Vor- und Hausgärten hinterlassen Katzen ihren Kot beziehungsweise „markieren“ Kater mit ihrem Urin ihr Revier. Eine Plage.

Lippert und einige gleichgesinnte Rittenhofer haben sich deshalb Unterstützung gegen die Katzenplage gesucht, zunächst bei der Stadt Püttlingen



Elfriede Müller versorgt wild lebende Katzen in Rittenhofen.

Foto: Janai

und der regionalen Veterinärbehörde. Richtig Hilfe zuteil wird der Rittenhofer Dorfgemeinschaft nun vom Verein „Tiere in Not Saar – Interessengemeinschaft (IG) zur Hilfe in Not geratener Tiere.“

Diese stellen Betonfallen zur Verfügung. In diesen werden die Wildtiere mit Futter angelockt und gefangen, um dann kastriert oder sterilisiert zu werden. Die Kosten in Höhe von 100 Euro pro Katze (ein Kater schlägt mit 50 Euro zu Buche) trägt die IG beziehungsweise die Rittenhofer, die für „Tiere in Not“ spenden.

Sind die Wildkatzen behandelt, können sie auch in Familien vermittelt werden. Heike

Lippert: „Die Situation hat sich seither etwas entspannt, aber wir sind noch lange nicht fertig.“ Ursula Schmidt und Rita Lehmann von der IG ergänzen: „Das ganze Projekt macht nur Sinn, wenn sich möglichst viele beteiligen. Entweder mit Spenden oder durch ihre Bereitschaft, selbst ein behandeltes und entwurmes Katzenjunges aufzunehmen.“

Zum Beweis, wie ernst die Lage ist, bringen die Tierschützer aus Rittenhofen die Mitarbeiter der *Saarbrücker Zeitung* auf den Bauernhof von Elfriede Müller. Müller hat, wie einige ihrer Nachbarn, ein Herz für Tiere und füttert die getriggerten und einfarbigen Katzen, die ihr

zulaufen. Es sind in der Tat viele. Streicheln lassen sie sich nicht, aber das Katzenfutter und die angebotene Milch nehmen sie gerne an.

Wie viel Geld die Bewohner Rittenhofens in die Versorgung der Vierbeiner investieren, will Müller nicht verraten – es muss bei so vielen Katzen einiges sein. Ursula Schmidt: „Das ist löblich, aber auf Dauer keine gute Lösung. Wir können das Problem nur lösen, wenn wir mit vereinten Kräften daran arbeiten, die Zahl der wilden Katzen auf die beschriebene Weise zu reduzieren.“

Im Internet:
www.tiere-in-not-saar.de